

Haus Maria Frieden



- Hospiz
- Pflegeheim für AIDS-Kranke
- Haus der Begegnung

L
e
s
L e b e n s w e r t
n
s
w
e
r
t



Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Sr.M.Sixta Zapf, Generaloberin der Franziskanerinnen von Gengenbach	2
Vorwort von Thile Kerkovius, Leiter von Haus Maria Frieden	3
Unser Haus	4
Unser Team	5
Aktuelles aus dem Haus Maria Frieden	6
Eine Mitarbeiterin stellt sich vor	7
Literaturtipp	8
Begegnungen	9
Etwas zum Nachdenken	11
Unser Tipp aus der Pflege	13
Unser Tipp aus der Küche	15
Spirituelle Impuls	16
Das Begegnungshaus im Haus Maria Frieden	17

Grußwort

Der ganzen Hausgemeinschaft von Maria Frieden, allen Pflegekräften und Mitarbeiter/innen ein frohes Grüß Gott und herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neu erscheinenden Hauszeitung. Will sie doch der Information dienen, das Interesse füreinander motivieren und die gegenseitige Verbundenheit stärken.

„Keiner lebt für sich allein!“ Möge dieses Wort gerade auch durch die Hauszeitung mehr und mehr allen Beteiligten zur persönlichen, positiven Erfahrung werden.

Wir Gengenbacher Franziskanerinnen nehmen wachen Anteil am Geschehen im Hause Maria Frieden und am Geschick seiner erkrankten Bewohner.

Als Träger dieser Einrichtung wollen wir nach unseren Kräften und Möglichkeiten weiterhin zur bestmöglichen Verwirklichung des großen Aufgabengebietes beitragen; nicht zuletzt tun wir das durch das fürbittende Gebet unserer Schwestern.

Möge die Namenspatronin dieses Hauses, Maria, die Mutter unseres Herrn, allen therapeutischen, pflegerischen und betreuenden Dienste, sowie allen im Hause stattfindenden Veranstaltungen Gottes Schutz und Segen vermitteln. ■



Sr. M. Sixta Zapf

Sr. M. Sixta Zapf
Generaloberin der Franziskanerinnen
vom Göttlichen Herzen Jesu,
Gengenbach

Vorwort

Viele Menschen stellen sich ein Hospiz als einen eher düsteren Ort vor. Wenn das Sterben so nah und gegenwärtig ist, muss die Grundstimmung doch melancholisch und traurig sein, meint man. Und immer wieder sind Besucher, Angehörige und neue Patienten überrascht, wenn sie dann auf ein sehr lebendiges Haus treffen – mit einem ganz normalen Alltag, mit Humor und Lachen und allem, was zu einem solchen Alltag dazu gehört.

„In der Nähe des Todes wird das Leben immer sehr deutlich“, schreibt Henning Mankell in einem seiner Bücher.

Geborgenheit entsteht gerade durch eine solche Normalität im Tageslauf, ohne klinischen Charakter, mit originellen und eigenwilligen Menschen, gemeinsamen Tischrunden bei den Mahlzeiten, mit vielen Gesprächen, Auseinandersetzungen über alltäglichen Kleinkram, Annäherungen und auch Animositäten zwischen Einzelnen, witzigen Dialogen, viel Lachen und Humor.

Das Hospiz wird dann im Idealfall – neben aller palliativen Betreuung auf hohem Niveau – das „Ersatz-Zuhause“, der behütete Lebensort für die letzte Lebensphase.

Über diese Atmosphäre, über die vielen eindrücklichen Begegnungen, auch mit Gästen und den Seminarteilnehmern in unserem Begegnungshaus, wollen wir erzählen in dieser Zeitung.

Wir wollen etwas vermitteln vom Lebensalltag im Haus Maria Frieden und auch berichten über die dynamische Entwicklung, die das Haus im Verlauf seines mittlerweile 18-jährigen Bestehens durchlaufen hat. ■



Thile Kerkovius

Thile Kerkovius,
Leiter von Haus Maria Frieden

Unser Haus - das stationäre Hospiz der Ortenau

Als das Haus Maria Frieden 1990/ 1991 eröffnet wurde, war es eines der ersten zehn Hospize in ganz Deutschland.

Etwas abgelegen – dafür aber idyllisch auf einer Anhöhe im schönen Harmersbachtal - versuchen wir seither den Hospizgedanken in der Begleitung Schwerkranker und sterbender Menschen umzusetzen und zu leben.

Wir tun dies in einem engagierten und erfahrenen Team, denn die meisten MitarbeiterInnen sind schon seit vielen Jahren oder sogar von Anfang an dabei. Im Hospizbereich unserer Einrichtung können wir auf sechs Hospizplätzen Krebskranke oder an einer anderen unheilbaren Erkrankung leidende Menschen am Ende ihres Lebens aufnehmen. Meist ist dies dann notwendig oder hilfreich, wenn eine Behandlung im Krankenhaus oder eine Betreuung zuhause nicht mehr möglich ist. Es ist uns wichtig, dass die Menschen so früh wie möglich zu uns kommen, damit sie Zeit haben, die Hausgemeinschaft und die Atmosphäre des Hauses wahrzunehmen und kennen zu lernen.

In einer schwierigen Lebensphase, in Krankheit und Sterben, haben die meisten Menschen Sehnsucht nach Vertrautem und nach tragfähigen und verlässlichen Beziehungen. Auch wenn wir nur eine „Ersatz-Zuhause“ anbieten können, wollen wir uns doch bemühen, dieser Sehnsucht Raum zu geben.

„Hospizbegleitung ist Freundschaft auf Zeit“ (I. Nehrbaß) – so erleben wir es oft im Haus Maria Frieden. In diesen Freundschaften sind alle Höhen und Tiefen des Miteinanders enthalten.

Wir sind davon überzeugt, dass wirkliche Begleitung nur in der Begegnung von Mensch zu Mensch möglich ist.

Die Patienten werden durch symptomorientierte, palliativpflegerische und palliativmedizinische Betreuung rund um die Uhr versorgt. Dabei steht die Individualität des einzelnen im Vordergrund ohne starren Klinikalltag.

In den letzten acht Jahren haben weit über sechzig Patienten aus dem Ortenaukreis in unserer Einrichtung eine Bleibe gefunden.

Neben dem Hospizbereich stehen im Haus Maria Frieden nach wie vor fünf Pflegeheimplätze für Aids-Kranke zur Verfügung. Die Begleitung und Beherbergung von Menschen mit Aids ist von Anfang an ein Schwerpunkt unserer Arbeit im Haus Maria Frieden – und ihr wollen wir gerne auch in Zukunft treu bleiben. ■

Sr. Beate-Maria Vetter OSF



Anschnitt der Torte an A. vierzigstem Geburtstag.

Unser Team...



Das fast vollständige Team am Klausurtag 2008

Unser Team setzt sich zusammen aus verschiedenen Berufsfeldern:

- 1 Dipl. Pädagoge mit psychotherapeutischer Qualifikation
- 1 Ärztin (Schwerpunkt Palliativmedizin und Aids)
- 7 Krankenschwestern (überw. Fachschwestern der Palliativpflege).
- 1 Krankenpfleger (Intensivpfleger, Fachpfleger für Palliativpflege)
- 3 Altenpflegerinnen (mit Fachausbildung Palliativpflege)
- 1 Altenpfleger (mit Fachausbildung Palliativpflege)
- 1 Altenpflegehelferin (mit Fachausbildung Palliativpflege)
- 1 Pflegehelferin (mit Fachausbildung Palliativpflege)
- 1 Erzieherin mit theologischer und rel.päd. Ausbildung
- 1 Sonderpädagogin
- 1 Verwaltungsangestellte
- 1 Malpädagogin
- 1 Hauswirtschafterin
- 4 Hauswirtschaftshelferinnen
- 1 Hausmeister

Ergänzend zum hauptamtlichen Team arbeitet im Haus Maria Frieden eine Gruppe von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Die MitarbeiterInnen dieser Gruppe sind regelmäßig (normalerweise einmal wöchentlich) im Haus und stehen zusätzlich zum Pflegeteam in verschiedenen Bereichen für die Patienten zur Verfügung (z.B. hauswirtschaftliche Betreuung im „Wohnzimmer“, Tagesstrukturierung, verschiedene Erledigungen, Ausflüge usw.)

Die Ehrenamtlichen bringen, neben den vielen wertvollen Hilfeleistungen, durch ihren nicht professionell geprägten Zugang zu unseren Patienten Abwechslung und Normalität in den Alltag des Hauses.

Die Gruppe der Ehrenamtlichen ist offen. Neue InteressentInnen sind immer willkommen! ■

Aktuelles: Eine neue Rufanlage für das Hospiz

Dank vieler Spenden konnten wir im Januar die lang ersehnte neue Rufanlage im Haus Maria Frieden in Betrieb nehmen. Nicht nur im Zimmer und vom Krankenbett aus, sondern auch, wenn Patienten im Haus oder im Garten unterwegs sind, können Sie jederzeit mit einem Knopfdruck nach einer Pflegekraft rufen. Diese Sicherheit ist für die Kranken ein wichtiger Rückhalt. Auch das Pflegeteam ist begeistert von der verlässlichen Technik und der einfachen Handhabung.

Wir freuen uns über die Rufanlage und danken auf diesem Wege allen sehr herzlich, die zur Finanzierung beigetragen haben.



Foto: Pflegedienstleiter Martin Stippich, Frau L. und Schülerin Nicole Dick

Eine Mitarbeiterin stellt sich vor

Ich möchte mich hier als Mitarbeiterin des Teams vom Hospiz und Pflegeheim Haus Maria Frieden vorstellen:

Name: Inge Brückner

Wohnort: Nordrach

Beruf: Krankenschwester (Fachschwester für Palliativpflege)

Weiterbildungen:

Basale Stimulation in der Pflege, Kinästhetik, Palliativpflege, Umgang mit Schmerzen bei demenzen und verwirrten Menschen, Kontinenz-Förderung in der Pflege. Zudem bin ich Praxisanleiterin für SchülerInnen der Alten- und Krankenpflege.

Hobbys:

Kreative Tätigkeiten, Lesen, Laufen in der Natur, Mitglied im DRK

Im Mai 2001 waren wir mit dem DRK Nordrach zu einem Seminar im Haus Maria Frieden. Als der sehr informative Mittag vorbei war, sagte Herr Kerkovius, wenn wir jemanden wüssten, der Interesse hätte im Haus Maria Frieden zu arbeiten, solle er sich melden. Es würde in Kürze eine Teilzeitstelle freiwerden.

Ich überlegte nicht lange und fragte ob ich einige Urlaubstage bei meinem derzeitigen Arbeitgeber (einem Krankenhaus) im Haus Maria Frieden hospitieren könnte. Es hat mir so gut gefallen, dass ich mich dann entschlossen habe, zum 01.11.2001 nach Oberharmersbach zu wechseln.

Ich habe diesen Schritt bis heute nie bereut.

Die Arbeit im Krankenhaus hat mir auch viel Spaß gemacht, aber ich kam mit dem Zeitdruck nicht mehr klar. Ich hatte immer mehr das Gefühl, dass die Bürokratie wichtiger wird als der Patient.

Das war nicht mehr mit meiner Berufsvorstellung in Einklang zu bringen.

In Oberharmersbach konnte ich auch je nach Dienstzeit meine beiden Kinder (damals 8 und 6 Jahre alt) mitnehmen. Das vereinfachte für mich Vieles in der Organisation und prägte die Kinder sehr zum Vorteil für ihr Leben. ■



Literaturtipp

Was ist kostbarer als Erinnerungen? Leider weiß man das oft erst dann zu schätzen, wenn es schwierig ist, alles zu rekonstruieren. – Es war kurz vor Weihnachten, als ich mit meinen Kindern ein altes Fotoalbum angeschaut habe, und mir bewusst wurde, wie viel ich vergessen habe. Kurz nach Weihnachten bekam ich von meiner Tochter ein Buch geschenkt mit den Worten: „Mama, dieses Buch möchte ich einmal zurück haben.“ Ich war sehr gespannt, was das wohl für ein Buch sein würde.

Der Titel lautet: Mama, erzähl mal!

Ich war sehr überrascht, als ich es aufschlug: Kurze Sätze, die mit einem Fragezeichen endeten und dazwischen viele leere Zeilen.

Es gingen mir viele Gedanken durch den Kopf von „Puh, viel Arbeit!“ bis „Will ich das alles von mir aufschreiben?!“ oder „Will ich auch noch Geheimnisse für mich behalten?“

Die Fragen erstreckten sich von der eigenen Kindheit, dem Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern, vom Erwachsenwerden, der ersten großen Liebe, über Gewohnheiten und Hobbys bis hin zu den eigenen Kindern. Es geht um die persönliche Sicht aufs Leben und die Veränderungen von früher bis heute. Dazwischen ist immer wieder Platz für Bilder.

Ich habe mich ganz langsam und vorsichtig an das Ausfüllen des Buches gemacht. Je mehr ich mich damit auseinandergesetzt habe, umso mehr Spaß hat es mir gemacht.

Es kamen viele schöne Erinnerungen und auch Vieles, von dem ich merkte, dass ich es noch gar nicht ganz verarbeitet hatte. Auf jeden Fall ist es eine wunderbare Chance, kostbare Erinnerungen weiterzugeben.

Das Buch wurde von Elma von Vliet geschrieben. Der Anlass dafür ergab sich, als ihre Mutter von Ärzten gesagt bekam, dass sie nicht mehr lange zu leben hätte. In der Zeit voller Zorn, Trauer und Verzweiflung wurde von Vliet vor allem bewusst, wie viel sie von ihrer Mutter nicht wusste. Gegen alle negativen Prognosen erholte sich die Mutter jedoch und von Vliet nahm dies zum Anlass, dieses Buch zu entwerfen.

Mama, erzähl mal! ist im Knauer Verlag erschienen und unter der ISBN 978-3-426-66264-9 erhältlich. Es kostet 12,95 €. ■

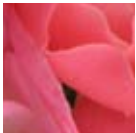
Inge Brückner



Begegnungen

C. war eine Frau, die selbst uns lang-jährigen Mitarbeiter sehr beeindruckte. Sie hatte eine Klarheit gegenüber ihrem Schicksal, sie haderte nicht damit, sondern nahm es an wie es ist und sah jedes ihrer 46 Lebensjahre als Geschenk. Sie sagte oft `Was soll ich meine Zeit damit verschwenden mit dem Schicksal zu hadern, wenn es doch nicht zu ändern ist? Ich hatte eine gute Zeit und habe mein Leben genossen.`

C. kam in sehr jungen Jahren als Adoptivkind in eine liebevolle Familie. Die Familie bestand aus den Eltern, einer leiblichen Tochter, ihr als Adoptivkind und einem Bruder, der als Pflegekind dauerhaft bei der Familie lebte. Alle drei wurden gleich behandelt und hatten immer einen innigen, liebevollen Kontakt.



Für diesen ihren Schicksalsweg war sie sehr dankbar.

C. lernte Friseurin. Während ihrer Lehrzeit hatte sie einen schweren Verkehrsunfall. Sie lag mehrere Tage im Koma. Als sie daraus erwachte war ihr als siebzehnjähriger Frau klar, dass sie mit vierzig Jahren sterben werde, dass sie nicht alt werden würde. Sie schloss ihre Ausbildung ab und zog danach in die Welt.

Sie reiste viel und arbeitete viele Jahre auf Mallorca in verschiedenen Haushalten als Haushälterin.



Sie lernte so das Kochen und war nach eigenen Aussagen immer ein Genussmensch. Bei uns konnte sie aufgrund eines Darmverschlusses kaum etwas essen, kam aber sofort ins Schwärmen, wenn sie von Essen oder Gewürzen erzählte. In Gedanken war sie oft am Kochen.



Sie hatte viele gute Freundschaften aber nie einen festen Lebenspartner. Dies hing für sie damit zusammen, dass sie niemanden zurücklassen wollte, wenn sie einmal sterben würde.

Drei Jahre vor ihrem Tod kam sie aus Mallorca zurück, weil ihr Vater schwer erkrankte und ihre Mutter bereits 87 Jahre alt war. Sie wollte ihre Schwester unterstützen. Sie hatte zwar damals schon erste Anzeichen von Übelkeit und Appetitlosigkeit, nahm sich selbst aber nicht so wichtig.

Ihr Vater verstarb und der Zustand der Mutter stabilisierte sich. C. reiste nach Mallorca zurück, weil dort noch vieles unerledigt war und verdrängte ihre Beschwerden.

Als sie in Deutschland zurück war, um sich untersuchen zu lassen, war die Krankheit bereits so weit fortgeschritten, dass keine Aussicht auf Heilung mehr bestand.

C. nahm ihr Schicksal an und beschloss auf Anraten ihres Hausarztes gemeinsam mit ihrem Hausarzt, der unser Haus

kannte, dass sie ins Hospiz Haus Maria Frieden wollte, wenn es daheim nicht mehr gehen würde.

Sie wollte ihrer inzwischen neunzigjährigen Mutter und ihrer berufstätigen Schwester keine Last sein.

Als C. am 20.11.08 zu uns kam, war sie in den alltäglichen Verrichtungen noch selbstständig.



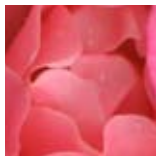
Mit dem Fortschreiten der Krankheit wurde sie immer schwächer und brauchte immer mehr Hilfe.

Das bedeutete für sie immer wieder einen Verlustschmerz an Selbständigkeit und ein Angewiesen-Sein auf andere.

Es gab in jedem Stadium des Krankheitsfortschritts neue Diskussionen über das Für und Wieder neuer erforderlicher Maßnahmen, wie zum Beispiel der Magensonde, Ernährung über Infusion oder Blasendauerkatheder.

Sie wollte immer soviel Schmerzmittel wie nötig, aber so wenig wie möglich, um teizuhaben an ihrem Umfeld und um sich aktiv an Entscheidungen beteiligen zu können.

C. machte sich auch oft mehr Gedanken um ihre Familie und Freunde, als um sich selbst. Sie sagte, sie sei versorgt, wenn sie gestorben sei, aber ihre Leute müssten mit dem Verlust weiter leben.



Am Morgen des 26.12.08 sollten wir alle Kerzen anzünden, weil das der Tag sei, an dem sie sterben würde. So war es auch - sie dämmerte immer mehr weg, bis sie dann gegen Mittag für immer die Augen schloss.

Natürlich gab es auch für C. immer wieder Momente, in denen sie sehr verzweifelt war. Aber dennoch war sie für uns alle eine Bereicherung und bestätigte uns in unserer Arbeit.

C. wusste von diesem Bericht und war damit einverstanden, dass er so geschrieben wurde. ■

Inge Brückner



Wachs und ein Docht - mehr nicht? Der „Rat einer Kerze“ für Jung und Alt...

**Ihr habt mich angezündet und schaut
- nachdenklich oder versonnen -
in mein Licht.**

**Ich freue mich, dass ich brennen darf.
Wenn ich nicht brennen würde,
läge ich in einem Karton mit anderen,
die auch nicht brennen.**

**So hätten wir überhaupt keinen Sinn.
Seit ich langsam kürzer werde,
weiß ich auch:**

**Je länger ich brennen werde,
umso mehr werde ich mich verzehren,
bis ich aufgebraucht sein werde.**


**Aber so ist das,
es gibt nur zwei Möglichkeiten:**

**Entweder ich bleibe ganz unversehrt,
dann geht mir nichts ab,**

**oder ich brenne, gebe Licht und Wärme,
dann weiß ich, wofür ich da bin.**

**Ich muss aber dabei etwas von mir geben,
von mir selbst - mich selber.**





**So ist das auch bei euch Menschen.
Entweder ihr bleibt für euch,
dann geschieht euch nichts,
dann gebt ihr nichts ab.
Aber ihr seid dann wie Kerzen im Karton.
Oder ihr gebt Licht und Wärme,
dann habt ihr einen Sinn.
Dann freuen sich die anderen Menschen,
dass es euch gibt.
Dann seid ihr nicht umsonst da.
Aber dafür müsst ihr
etwas von euch geben,
von euch selber, von allem,
was in euch lebendig ist,
von eurer Liebe, Treue, eurem Lachen
und eurer Traurigkeit,
von allem, was in euch ist.**

**Denkt ruhig daran,
wenn ihr eine brennende Kerze seht,
denn eine solche Kerze seid ihr selbst.**

Autor unbekannt

Unser Tipp aus der Pflege: Der Wickel

Ein Wickel ist eine zirkuläre Einhüllung eines Körperteils in zwei oder drei Tücher, wobei das innerste in einer Wickelösung getränkt oder mit einem Zusatz versehen wird.

Er ist eine wirksame Hilfe zur Linderung von Schmerzen und anderen unangenehmen Krankheitszeichen wie z.B. Fieber, Unruhe, Verspannung usw.

Durch seine Anwendung kann der Gebrauch von Schmerzmitteln nicht selten umgangen oder zumindest eingeschränkt werden.

Ein Wickel braucht Zeit.

Er kann nicht einfach nur so nebenbei „eingenommen“ werden wie ein Medikament. Er braucht Zeit zur Zubereitung, Anwendung und zum Wirkenlassen.

Dies ist auch eine Gelegenheit, sich von den alltäglichen Aufgaben und Pflichten zu lösen und sich eine Ruhepause zu gönnen - ein aktiver Beitrag, um übermäßige Beanspruchung im Alltag auszugleichen, und eine Gelegenheit, sich Gedanken über die „Botschaft“ des Schmerzes zu machen.

Der Kartoffelwickel

Er ist ein besonders dankbarer Wickel und kann sehr vielseitig angewendet werden, zum Beispiel bei:

- ~ Rückenschmerzen
- ~ Nackenverspannungen
- ~ Kopfschmerz (infolge Nackenverspannungen),
- ~ abnutzungsbedingte Gelenkerkrankungen (Arthrose),
- ~ Husten, Bronchitis, Halsschmerz

Material:

- ~ 4-6 Kartoffeln
- ~ Innentuch (Baumwolle oder Leinen), Außentuch (Wolle)
- ~ Wärmflasche
- ~ evt. Befestigungsmaterial

Zubereitung:

Die gekochten Kartoffeln werden mit-samt der Schale auf das Innentuch gegeben (evt. Schutz durch ein Halstuch) und eingeschlagen. Dann Kartoffeln zerdrücken, bis sich eine weiche Masse bildet. Wärmekontrolle !!!

Die „Kartoffeltasche“ vorsichtig auf entsprechende Stelle legen und - um die Wärme zu erhalten - mit dem wollenen Außentuch umhüllen.

Wenn gewünscht, Wärme langfristig erhalten durch Auflegen einer Wärmflasche.

Durchführung:

Einwirkungs-dauer 15 - 30 Minuten, danach rasche Entfernung um eine Erkältung zu vermeiden.

Die Haut nach Wunsch einölen (dafür gut geeignet sind entweder Mandel-, Johanniskaut-, Rosen-, Lavendelöl).

Planen Sie sich bitte genügend Zeit zum Nachruhen ein. ■

Monika Burger



Eine nette Begebenheit aus unserem Alltag...

Ein Bewohner ausländischer Herkunft und der deutschen Sprache noch nicht so mächtig, musste zum Röntgen nach Zell.

Als er wieder zurück ist, fragt ihn eine Krankenschwester, was man in der Arztpraxis mit ihm gemacht habe. Seine Antwort: „Fotokopie“.

Tipp aus unserer Küche

Energiekekse (nach Hildegard von Bingen)

Zutaten:

150 g Butter
250 g Vollrohrzucker
3 Eier
1 Prise Salz
30 g Gewürzmischung *
Schale einer unbehandelten Zitrone
400 g Dinkelfeinmehl
200 g gemahlene Mandeln
1 Tl. Backpulver

* 100 g Gewürzmischung bestehen aus 45 g Zimt, 45 g Muskatpulver, 10 g Nelken

Zubereitung:

Butter, Vollrohrzucker und zweieinhalb Eier schaumig rühren. Mit Salz und der Gewürzmischung verühren. Zitronenschale, Dinkelmehl, gemahlene Mandeln und das Backpulver begeben und zu einem Teig verarbeiten.

Den Teig über Nacht kalt stellen.

Zur Weiterverarbeitung den Teig 5 mm dick auswellen, ausstechen und mit einem halben Ei bestreichen.

Backen:

bei 190° Grad, ca. 12 Minuten.

Monika Burger



Spirituelle Impuls

Menschen fragen in den unterschiedlichen Lebensphasen nach dem je eigenen Sinn des Lebens. Wozu bin ich da? Was ist gerade *meine* Aufgabe? Worin erfahre ich so etwas wie *meine* Bestimmung? Wie finde ich *meine* Lebensform, *meinen* Weg des Glaubens? Und: wo ist mein Platz in der Welt?

Manchmal dauert es lange bis man sagen kann: so stimmt es für mich. Es ist ein lebenslanger Prozess, zu werden der man ist. In uns scheint eine tiefe Sehnsucht angelegt zu sein, die uns immer wieder ermutigt auf der Suche zu bleiben – auf der Suche nach uns selbst, nach dem Frieden in uns selbst und mit uns selbst.

Raphael Hombach schreibt folgende Worte an einen suchenden Menschen:

„Wenn du daran glaubst,
dass dir Gott deinen Weg zeigt,
musst du deinen Weg gehen
im Vertrauen auf Gott.
Wenn du daran glaubst,
dass dir Gott deine Bleibe zeigt,
musst du bleiben
im Vertrauen auf Gott.

Wenn du fortgehst von dort,
wohin Gott dich geführt hat,
gehst du von Gott fort.
Wenn du bleibst,
und sei es auch unter Tränen,
bleibst du bei Gott
und du wirst da sein,
wo Gott dich haben will
und wo du seinen Frieden hast.“

(aus: Einsam für alle, Echter Verlag 1975)

Den eigenen Weg zu gehen erfordert Mut und Entschlossenheit. Aber auch Vertrauen und das Wagnis sich führen zu lassen – vom Leben und seinen Gegebenheiten, aber auch von Gott.

Und manchmal scheint es so zu sein, dass das eigentliche Leben an Orten erfahrbar wird, wo wir uns freiwillig nie hingewagt hätten.

Wohin hat Gott mich geführt? Und wohin zieht es mich noch im Leben? ■

Sr. Beate-Maria Vetter OSF



Das Begegnungshaus im Haus Maria Frieden

Seit Bestehen des Haus Maria Frieden gibt es neben dem Hospiz- und Pflegeheimbereich das Begegnungshaus.

In den Räumen des früheren Gasthauses sind die Tagungsräume, der Speisesaal und die Gästezimmer untergebracht.

Wir können 13 Zimmer mit Nasszelle oder insgesamt 23 Betten anbieten. Ein engagiertes Küchenteam sorgt für eine „Rundum-Verpflegung“ der Gäste im Haus.

Im Begegnungshaus werden überwiegend Kurse und Weiterbildungen angeboten, die sich an Menschen richten, die in der ambulanten Hospizarbeit, in der Krankenpflege oder der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen tätig sind, ob im privaten Umfeld oder beruflich.

Die angebotenen Kurse werden von einem kleinen Fortbildungsteam, bestehend aus MitarbeiterInnen des Haus Maria Frieden, durchgeführt. Zu einzelnen Seminaren kommen externe ReferentInnen hinzu.

Hier ein Auszug aus dem Jahresprogramm:

- Sterbende begleiten (November 2009)
- Spiritualität in der Begleitung (September 2009)
- „...trotzdem Ja! Zum Leben sagen“ (November 2009)
- Persönlichkeitsentwicklung mit dem Enneagramm (April 2009)
- Basale Stimulation ® in der Pflege (Mai 2009)
- Exerzitien zum Jahreswechsel (Dezember 2009)

(weitere Informationen auf der Homepage: www.haus-mariafrieden.de)

Zunehmend interessieren sich ganze Pflorgeteams für Fachtage zu hospizlichen und palliativen Themen, die wir auf Anfrage durchführen.

Neben diesen Kursangeboten wird das Haus von externen Gruppen mit eigenem Programm genutzt.

Häufigen, interessierten Besuch erleben wir durch Kranken- und Altenpflegeschulen, die sich im Begegnungshaus über die Arbeit im Stationären Hospiz informieren.

Ein Schwerpunkt im Kursprogramm stellen die drei zertifizierten Weiterbildungskurse dar, die für die KoordinatorInnen ambulanter Hospizgruppen angeboten werden.

1. „Führen und Leiten von Hospizdiensten“
(80 Stunden, Beginn März 2009)
2. „Koordination von Hospizdiensten“
(40 Stunden, Beginn Juni 2009)
3. „Palliative care“
(160 Stunden)

Die Weiterbildung „Palliative care“ hat im Januar begonnen. Seit 2002 ist dies bereits der sechste Ausbildungskurs. Derzeit nehmen 15 TeilnehmerInnen aus dem ganzen Raum Baden-Württemberg teil.



Das Fortbildungsteam des Palliative care-Kurses:

Joachim Schmidt,
Sr.Beate-Maria Vetter,
Ursula Schäfer,
Thile Kerkovius,
Martin Stippich
(von links nach rechts)

Kontakt

Haus Maria Frieden ~ Auf der Hub 1 ~ 77784 Oberharmersbach
Tel: 07837 - 9296-0 ~ Fax: 07837 - 1617

www.haus-mariafrieden.de
info@haus-mariafrieden.de ~ pflege@haus-mariafrieden.de
kurse@haus-mariafrieden.de

Bankverbindung:

Sparkasse Haslach-Zell
BLZ: 664 515 48 ~ KontoNr.: 04/001 054

Anfahrt zum Haus Maria Frieden

Anfahrt mit der Bahn:

Schwarzwaldbahn von Offenburg oder Villingen-Schwenningen bis Biberach/ Baden – dann mit der SWEG-Nebenbahn bis Oberharmersbach-Riersbach

Anfahrt mit dem PKW:

aus Richtung Freiburg oder Frankfurt über die A5 bis Ausfahrt Offenburg, dann über die B 33 in Richtung Villingen-Schwenningen bis Ausfahrt Biberach – weiter über Zell a.H. in Richtung Bad Peterstal bis Oberharmersbach

Aus Richtung Berlin-Würzburg-Stuttgart bis Freudenstadt, dann über die B 28 bis Oppenau-Löcherberg, von dort über die L 94 bis Oberharmersbach – auf der Talstraße bis zur Einfahrt: Auf der Hub

Die nächste Ausgabe von
„Lesenswert - Lebenswert“
erscheint im Juli 2009.

Impressum

Herausgeber:
Haus Maria Frieden
Auf der Hub 1
77784 Oberharmersbach
Tel: 07837 / 9296-0

Redaktion:
Inge Brückner
Monika Burger
Sr. M. Angelika Alt
Sr. Beate-Maria Vetter

Layout:
Sr. M. Angelika Alt